

Zwei Briefe E. v. Lasaulx' zur Charakteristik des Philosophen Dr. Baader.

Von Professor Dr. Stölzle in Würzburg.

E. von Lasaulx¹⁾ war bekanntlich der Schwiegersohn des Philosophen und Theosophen Dr. Baader (1765—1841). Ausser diesem persönlichen Verhältnis befähigte aber auch eine kongeniale Geistesanlage E. v. Lasaulx zu einem kompetenten Urteile über diesen bedeutenden Denker. Daher dürften die zwei folgenden Briefe als Beiträge zur Charakteristik Dr. Baaders und auch E. v. Lasaulx' für den Philosophiehistoriker nicht ohne Wert sein.²⁾

1. Brief.

München, 21. Juni 1847.

Verehrtester Herr!

Ich habe Ihre freundliche Zuschrift vom 15. d. M. erhalten und will dieselbe, so gut ich kann, beantworten. Zu der beabsichtigten Herausgabe der Schriften meines seligen Schwiegervaters hat mich Hoffmann¹⁾ nicht eingeladen, vielleicht darum, weil er weiss, dass ich darüber anders denke als er, und an die Verwirklichung des Projektes nicht glaube. Baader gehörte, wie jeder weiss, der ihm nahe stand, zu den Männern, die sich ihres Wertes sehr wohl bewusst waren. Was er von seinen wissenschaftlichen Arbeiten der Veröffentlichung würdig hielt, hat er selbst publiziert; darunter manches in seinen letzten Lebensjahren, was besser unterblieben wäre, indem er damit nur sich selbst geschadet und der Wissenschaft nichts genützt hat, wie denn auch diesen Schriften nichts weniger als wissenschaftliche und sittliche Motive zugrunde lagen. Wozu also ihr Wiederabdruck? Für jeden, der sie kaufen will, sind davon noch hunderte von Exemplaren bei den Verlegern zu haben. Da letzteres überhaupt bei fast allen Baaderschen Schriften der Fall ist, und ein objektives Bedürfnis einer neuen Ausgabe derselben nicht existiert, so wäre es am natürlichsten gewesen, die von Baader selbst angefangene Ausgabe seiner gesammelten Schriften durch einen dritten und vierten Band zu vervollständigen, in welche

¹⁾ Vgl. dazu mein Buch: E. v. Lasaulx, ein Lebensbild. Münster, Aschendorff. 1904. — ²⁾ Die Briefe sind an den Philosophieprofessor Christoph Schlüter in Münster gerichtet. Wir verdanken sie der Güte des Herrn Prof. Dr. Jostes in Münster. — ³⁾ Baaders bedeutendster Schüler; gestorben 1881 als Professor der Philosophie zu Würzburg.

sich alle noch fehlenden kleineren Schriften von wissenschaftlichem Wert bequem zusammendrucken liessen. Dass diese Sammlung nicht systematisch geordnet wäre, verschlüge nichts, da Baader selbst sich niemals für etwas anderes als für einen philosophischen Samenbändler ausgegeben hat, und die von Hoffmann versuchte Systematisierung doch illusorisch ist. Was die Herausgabe des Nachlasses betrifft, so wird der sog. Kommentar zu Jacob Böhme und St. Martin zum Verständnis dieser Autoren nichts beitragen. Baader war nach seiner ganzen Geistesart zum Exegeten nicht gemacht, es war ihm niemals darum zu tun, den Sinn eines anderen Denkers objektiv klar zu machen — er las alle Bücher mit dem Bleistift in der Hand und notierte am Rande seine Einfälle; zum Verständnis des Schriftstellers tragen diese Glossen nur selten etwas bei, nicht, was dieser gedacht, sondern was er sich bei der Lektüre gedacht, darauf kam es ihm an. Diejenigen dieser Einfälle, welche er für treffend hielt, und er verstand sich darauf, verarbeitete er dann in seinen eigenen Abhandlungen, dieselben Gedanken bekanntlich sehr oft, bald so, bald anders gewendet und kombiniert, selten ganz rein krystallisiert, da er sein Leben lang in einem vulkanischen Gährungsprozess begriffen war. Werden daher jene Glossen zu J. B. (= Jacob Böhme) und St. M. (= St. Martin) gedruckt, so erhält das Publikum grossenteils nur unreife Gedankenkeime (?) und Hobelspäne, womit weder der Wissenschaft noch der Ehre Baaders gedient ist. Der psychologisch und politisch (?) interessanteste Teil seines Nachlasses sind die Tagebücher und Briefe: beide aber sind der Art, dass gerade das subjektiv Interessanteste ohne Indiskretion jetzt noch nicht gedruckt werden kann. Ich wenigstens würde mich dazu nicht für berechtigt halten; ebenso wenig aber diese Dinge verstümmelt wiedergeben: entweder nichts oder die ganze Wahrheit. Auf die Ansprüche auf die Briefe, welche Sie, verehrter Freund, besitzen, verzichte ich gern, wenn Sie dieselben Hoffmann zur Benutzung mitteilen wollen; kommt es aber zu der von ihm beabsichtigten Herausgabe nicht, so würde es mich freuen, wenn Sie mir dieselben später einmal gelegentlich mitteilen wollten. Ich zweifle nicht, dass mir auch nach Hoffmanns Arbeit noch einiges zu tun übrig bleibt, doch steht das jedenfalls in so weiter Ferne, dass ich ihn durchaus nicht abhalten will, das seinige zu tun, wann und wie er will. . . .

Herzlich grüssend

Ihr ergebenster
Ernst Lasaulx.

Zweiter Brief.

München, 4. August 1847.

Verehrter Herr und Freund!

Beifolgend sende ich Ihnen mit bestem Danke die Abschrift der Baader'schen Briefe zurück; verzeihen Sie die lange Verzögerung; dringende Arbeiten, die keinen Aufschub litten, machten es mir erst gestern möglich, die Briefe zu lesen. Ich bin ganz mit Ihnen einverstanden, dass sie beim Drucke derselben alles Merkantilische und auch die Stelle über den vormaligen hiesigen Nuntius d'Argenteau weglassen; ersteres hat kein Interesse für das Publikum, und die in der anderen Stelle enthaltene Beschuldigung ist unwahr und lediglich

durch die Zwischenträgerien eines Ohrenbläfers veranlasst, der sich ein Geschäft daraus machte, B. gegen den Papst aufzuhetzen. Auch habe ich nichts dagegen, wenn Sie Hoffmann meine Ansicht über die Herausgabe der Baaderschen Schriften mitteilen wollen; eine Gesamtausgabe halte ich zur Zeit für buchhändlerisch unthunlich, sie würde Geld kosten, statt der Witwe etwas einzutragen. Dass B. einer der kernfestesten und am meisten genialischen Männer unserer Literatur war, wird jeder zugeben, der ihn gekannt und begriffen hat, auch seine Verdienste um die Weitererweckung einer christlichen Religionsphilosophie bin ich weit entfernt zu leugnen, ich selbst verdanke ihm vielfache Anregung und viele gute Gedanken; dass aber in seiner oder in irgend einer andern subjektiven Philosophie das Heil unserer Zeit liege, halte ich für eine Täuschung. Wenn ich ihn mit Hamann zusammenstelle, glaube ich seine Stärke und seine Schwäche bezeichnet zu haben; ein mässiger Band, worin sich alle seine guten Gedanken und treffenden Bemerkungen über Gott, Natur und Menschenwelt leicht zusammendrängen liessen, würde mehr wirken als zwölf Bände einer Gesamtausgabe, die nicht gelesen wird. Psychologisch interessant war es mir auch, in den an Sie gerichteten Briefen zu sehen, wie er stets seine letzte Schrift für die bedeutendste hielt und von ihr besondere Erfolge sich versprach: welches allerdings ein Zeichen der Lebendigkeit seines unablässigen geistigen Ringens, aber auch ein Beweis ist, dass er niemals den adäquaten Ausdruck für die Sache, welche er erklären wollte, gefunden hat, und eben darum auch niemals jene Ruhe und Sicherheit des Urteils, die allein dauernde Werke schafft.

Bestens grüssend

Ihr ergebenster

Ernst v. Lasaulx.

Die vorstehende Charakteristik des Philosophen Baader durch Lasaulx darf als zutreffend bezeichnet werden. Auch darin hat Lasaulx das Richtige getroffen, dass er der Gesamtausgabe der Werke Baaders — 16 Bände — weder einen buchhändlerischen noch einen literarischen Erfolg in Aussicht stellte. Beides ist eingetroffen. Schliesslich fällt auf das Verhältnis Lasaulx' zu Baader insofern Licht, als Lasaulx, der sich sonst einen Schüler Schellings¹⁾ nennt, auch Baader philosophische Anregung zu verdanken bekennt.

¹⁾ Vgl. mein Buch: E. v. Lasaulx, S. 270.